

Die Kunst, echt zu sein

Immer samstags beraten bei „Teens on Phone“ Jugendliche Gleichaltrige. Der Kinderschutzbund sucht dringend ehrenamtliche Helfer für dieses Angebot

Mein Laden



Magisches Pulver

Michael Beck macht mit seiner Kakaobar gute Geschäfte

Eigentlich ging es Michael Beck immer nur um sich selbst – um das, was ihm schmeckt. „Ich bin genussorientiert“, sagt er, „und zwar in erster, zweiter und dritter Linie.“ Es begann 2003: Michael Beck hatte sein eigenes Unternehmen, er arbeitete als Landschaftsgärtner. In seinem kleinen Ladenbüro im Westend fing er an, für sich selbst Kakaomischungen zu kreieren. „Ich hab das nur zur Gaudi gemacht“, sagt Beck. „Ich esse gern, aber mir schmeckt vieles nicht. Ich wollte es besser machen.“

Aus der Gaudi ist ein gutgehendes Geschäft geworden. Michael Beck (Foto: Alessandra Schellnegger), 45, hat zahlreiche Rezepturen für Kakaomischungen entwickelt: mit Haselnuss oder Vanille, Karamell oder Lavendel, Chili oder Minze. 22 Geschmacksrichtungen umfasst „Becks Cocoa“-Sortiment. Es soll Menschen geben, die jeden Tag eine andere Mischung schlürfen – und die nervös werden, wenn ihnen der Nachschub im Küchenschrank zur Neige gegangen ist. In der Kazmaierstraße im Westend betreiben Beck und seine Geschäftspartnerin Doris Gass außerdem seit 2006 ein Café – und neuerdings am Rand des Viktualienmarktes einen sogenannten „Pop-up-Store“.

In der Heilig-Geist-Straße 1 wurde im Sommer noch Eis verkauft, doch Anfang November tauchte dort plötzlich „Münchens erste Kakaobar“ auf. „Wir haben erst eine Woche vorher erfahren, dass wir den Laden den Winter über haben können“, sagt Beck. Er schaffte Holzkisten heran, die auch als Regale gut aussehen, füllte sie mit Kakaomischungen und installierte eine Kaffeemaschine für Espresso und zum Erwärmen der Milch. Seither pilgern Schokoladenfreunde und abtrünnige Latte-macchiato-Trinker zu „Cocoalove“, um sich mit heißem Kakao die Finger und den Bauch zu wärmen.

„Erst kamen Männer über 40 – und Frauen, die für sie einkauften“, sagt Beck. Es sind, anders als erwartet, nicht die Frauen, die die Mehrheit der Kundschaft stellen. „Frauen achten meist auf die Kalorien“, deshalb machten sie um alles, was mit Schokolade zu tun hat, oft einen großen Bogen. Zu Unrecht, beklagt Michael Beck: „Eine Tasse Kakao hat auch nicht mehr Kalorien als ein Kaffee mit zwei Löffeln Zucker.“

Wie man es auch sieht: Die Nachfrage nach den aromatisierten Kakaomischungen lässt nicht nach. Anfangs mischte Beck 2,5 Kilo, dann 25 Kilo, mittlerweile lässt er mischen – und zwar bis zu 600 Kilo von einer Sorte. Wichtig dabei sind ihm „ehrliche Zutaten“, Aromen oder Geschmacksverstärker verwendet er nicht. „Ich möchte, dass die Leute Freude am Genuss haben, und ich möchte ihre Zunge wieder schulen“, sagt er. Seine Marke soll glaubwürdig sein. „Das ist mir wichtig, deshalb habe ich sie auch mit meinem Namen verbunden.“ Er will nach weiteren Ladengeschäften in der Innenstadt suchen. Und auch die Nachfrage aus anderen Städten nach den Kakaobars sei groß: „Ich glaube, dass sich die Nachfrage nach Kakao noch stärker entwickeln wird.“ Der eisige Wind pfeift durch die Heilig-Geist-Straße, fröstelnde Passanten eilen vorbei. Und Michael Beck nippt noch mal in aller Ruhe an seiner Schokolade. *Christina Warta*

Von Agnes Fazekas

München – Auf dem Zettel, den ihm seine Kollegin leise zuschiebt, steht: „Urologe!“ Der 18-jährige Roman ist einer von drei Beratern im dreizehnköpfigen Team von „Teens on Phone“ (Top). Einen Samstagnachmittag im Monat sitzt er in den Räumen des Kinderschutzbunds mit einem Headset auf dem Kopf und nimmt Anrufe von Kindern und Jugendlichen entgegen, die ein Problem haben und mit Gleichaltrigen darüber sprechen wollen.

„Hast du eine Gurke da, oder eine Banane?“, fragt Roman in gedämpftem Ton. Es hat ein bisschen gedauert, bis die junge Stimme herausrückt: Einerseits will es mit dem Kondom nicht so recht klappen, aber da gebe es noch ein anderes Problem. Julia und Isabel kichern unterdrückt. „Ohne Humor kriegt man hier manchmal die Krise“, sagt die 19-jährige Julia. Sie ist wie die anderen seit etwa zwei Jahren dabei. 70 Stunden Ausbildung beim Psychologen Jürgen Wolf und

Off ist auch nur Langeweile der Grund für einen Anruf.

acht Stunden Hospitanz bei den erwachsenen Beratern unter der Woche haben ihr Sicherheit gegeben: „Man kann nichts falsch machen, man muss nur echt sein am Telefon.“ Roman ist auf eine sehr ruhige und verhaltene Weise echt, Julia beantwortet Fragen mit persönlichen Anekdoten, lacht laut ins Telefon – und bleibt lange geduldig.

Eine halbe Stunde hat sie der 13-Jährigen gegeben, der „gerade langweilig“ war. Immerhin hat sie herausbekommen, dass das Mädchen am anderen Ende der Leitung Stress mit ihrer Sitznachbarin hat, in der Klasse wegen ihrer Emo-Frisur aneckt und lauthals mit ihrer kleinen Schwester streitet. Langeweile ist oft die Antwort, wenn die Berater nach dem Grund des Anrufs fragen, gerade bei den Jungs, die in den vergangenen Jahren immer häufiger auf das Angebot zurückgreifen. Manchmal ist es auch ein anderer Ausdruck für Einsamkeit. „Wenn jemand missbraucht wurde, sagt er das nicht im ersten Satz“, sagt Angela Kraft.

Die 24-jährige Sozialpädagogin hat selbst jahrelang telefoniert, heute koordiniert sie das Münchner Projekt, das vom Kinderschutzbund getragen wird. Die



Das Telefon in der Beratungsstelle steht nicht still, die jugendlichen Helfer haben viel zu tun.

Foto: Robert Haas

„Nummer gegen Kummer“ funktioniert bundesweit. Wer vom Festnetz anruft, landet in der regionalen Filiale, wer vom Handy anruft, in der nächsten freien Leitung irgendwo in Deutschland. Wichtig für die jungen Anrufer: Das Sorgentelefon ist anonym und kostenfrei, auch vom Handy. Kein Anruf erscheint auf der elterlichen Telefonrechnung.

Gerade bei Gewalterlebnissen sei Skepsis gegen erwachsene Berater vorhanden und auch bei Pubertätsthemen wollten Jugendliche oft wissen, wie das bei anderen Gleichaltrigen ist. „Das Angebot soll niederschwellig sein“, sagt Wolf. Das gelingt. Das Telefon in dem kleinen Raum steht nicht still. Die Berater fläzen auf den Schreibtischstühlen und dem roten Sofa unter dem Graffiti mit der Nummer gegen Kummer: „08001110333“. Auf dem Tisch häufen

sich Süßigkeiten, ein Beraterhandbuch versammelt Adressen von Hilfseinrichtungen und an den Wänden hängen Din-A2-Bögen, die in den monatlichen Supervisionen entstanden sind.

Die Berater sollen die Probleme nicht mit nach Hause nehmen. „Die Themen

Das gute Gefühl jemandem geholfen zu haben

sind nicht leicht, aber die Praxis hat gezeigt, dass die Jugendlichen gut damit umgehen können“, sagt Wolf. „Die eigentliche Belastung sind die vielen Scherzanrufe.“ Wolf und Koordinatorin Kraft bemühen sich, den Jugendlichen zu vermitteln, dass sich auch aus diesen

Anrufen ein Gespräch ergeben kann, wenn der Scherzkeks registriert: „Da hört mir einer zu.“

In der Ausbildung lernen die Top-Berater viel über sich selbst, über Psychologie und die Kunst, sich selbst zurückzunehmen. „Ich habe gelernt, nicht immer meinen Senf dazu zu geben“, sagt Isabel. Julia berät inzwischen auch im Freundeskreis: „Die wissen, dass ich offen bin, mich einfülen kann und die Probleme aus ihnen quetsche.“

Roman legt jetzt auf. „Der hatte so eine komische Flüsterstimme.“ Die Mädchen wundern sich, dass der Anrufer überhaupt mit ihm sprechen wollte. „Sexanrufer“, sagt Julia. Manche Telefonate haben sich in zwei Sekunden erledigt. „Du heiße Schnitte“, presst ein Junge ins Telefon – und legt auf. Manchmal

„Das Niveau einer Straße sinkt“

Ein Hauptthema für die Altstadt-Lokalpolitiker in diesem Jahr ist der Kampf gegen weitere Spielhallen

Von Alfred Dürr

Altstadt – Der Kampf gegen neue Spielhallen im Zentrum oder gegen die Vergrößerungen derartiger Einrichtungen bleiben auch in diesem Jahr ein zentrales Thema für den Bezirksausschuss Altstadt-Lehel. Der Vorsitzende des Gremiums, Wolfgang Püschel (SPD), will erreichen, dass die Stadt bis auf weiteres keine weiteren Spielhallen mehr genehmigt.

Püschel begründet seinen Vorstoß mit der unklaren Gesetzeslage. Bis hier nicht eine eindeutige rechtliche Regelung geschaffen sei, sollten sich der Oberbürgermeister und die Stadtratsfraktionen für ein „Moratorium“ bei der Spielhallen-Genehmigung stark machen. Erschreckend sei nämlich das Ergebnis einer Studie des Bundeswirtschaftsministeriums, sagt Püschel: Fast 60 Prozent der befragten Besucher hätten angegeben, dass sie süchtig seien. Außerdem könne sehr schnell das Niveau einer ganzen Straße durch solche Spielhallen sinken.

Was den Lokalpolitikern in der Altstadt außerdem weiter auf den Nägeln brennt, ist der Mieterschutz. Immer mehr Investoren würden denkmalgeschützte Häuser erwerben und dann versuchen, die Mieter „billig herauszukau-



Automaten, die süchtig machen können

Foto: Catherina Hess

fen.“ Gute Beispiele dafür finden sich in der Brunn-, Damenstift- oder Frauenstraße. Die Besitzer ließen Gutachten erstellen, aus denen ein Horrarszenario hervorgeht, sagt Püschel: „Die Leute müssten unverzüglich aus den Wohnungen ziehen, weil das Haus einzustürzen drohe.“ In Wirklichkeit gehe es gar nicht um Statikprobleme: „Hier haben wir ein echtes Entmietungsproblem.“ Der Bezirksausschuss helfe dabei, wenn Mietergemeinschaften gegründet werden sollen.

Genauso wie die alten Wohnhäuser macht aber auch ein modernes Großprojekt dem Bezirksausschuss Sorgen. Auf dem früheren Gelände der Süddeutschen Zeitung und der Abendzeitung, das zu dem Areal „Hofstatt“ mit Geschäften, Büros und Wohnungen umstrukturiert werden soll, gehe kaum etwas voran. „Das ist ein Skandal, den man jetzt auch nicht mehr mit dem strengen Winter entschuldigen kann“, sagt Püschel. Die ganz offensichtlich abwartende Haltung der

Investoren (Landesbank Baden-Württemberg und FOM, Heidelberg) sei nicht nachzuvollziehen. Diese hätten angekündigt, schon Ende 2012 mit dem Projekt fertig zu sein. Dieser Termin sei kaum noch einzuhalten. Die Anwohner hätten weiter mit Baustellenbelästigungen zu leben. Die Entwicklung des ganzen Hackenviertels verzögere sich.

Bauen und Kultur – dafür gibt es zwei wichtige Beispiele in der Altstadt, die den Bezirksausschuss weiter beschäftigen werden. Denn nicht ausgestanden ist, ob im sogenannten Radspieler-Garten an der Hackenstraße gebaut werden darf. Der letzte Privatgarten in der Altstadt, dessen Geschichte einige hundert Jahre zurückreicht, dürfe nicht angetastet werden, sagt Püschel.

Das andere Thema ist die Schrankenhalle. Der neue Investor, die Münchner Hammer AG, will das bisherige Verdrussobjekt am Viktualienmarkt umbauen. Lebensmittel-Markt statt Partyzone heißt das Motto. „Im Prinzip sehen wir die Entwicklung bei der Schrankenhalle jetzt sehr positiv“, sagt Püschel. Allerdings sei leider noch nicht klar, wie das vom Rathaus immer wieder geforderte kulturelle Angebot in der Schrankenhalle aussehen wird.

Demonstration gegen das Rauchverbot

Schwabing – „Großdemo für echten Gesundheitsschutz“ lautet das Motto einer Veranstaltung gegen das Rauchverbot. Unter anderem geht es um die Zulassung von Raucher- und Shishaclubs. Mitveranstalter ist die Bayernpartei. Um 18 Uhr am heutigen Montag sollen sich die Demonstranten vor dem Café Münchner Freiheit treffen. Dann wird sich der Zug über die Leopoldstraße in Richtung Siegestor in Bewegung setzen. Dort werden Reden gehalten. Gegen 20.45 Uhr soll es noch eine Schlusskundgebung an der Münchner Freiheit geben. SZ

Jugendliche reisen mit KJR nach Israel

München – Eine deutsch-israelische Jugendbegegnung bietet der Kreisjugendring (KJR) München-Stadt an. An Ostern findet die Reise nach Israel statt, im August werden junge Israelis Anfang August in München erwartet. Das Angebot richtet sich an Jugendliche zwischen 16 und 26 Jahren. Die Teilnahme kostet 475 Euro inklusive Flug. Informationen zu dem Projekt gibt Claudia Lässig vom KJR, Telefon 51410665 oder unter c.laessig@kjr-m.de. Dort kann man sich bis 28. Januar anmelden. anl

München-Laim: Insolvenzverkauf läuft auf vollen Touren

Die Firma Eiche - Orientteppich-Verwertungsgesellschaft schließt die Filiale in München-Laim in Kürze unwiderruflich für immer. Insolvenzverkauf nach Gerichtsbeschluss §159, 166 InsO zum Insolvenzverfahren 4 IN 421/08

Montag
24. Jan.
Verkauf
10.00-18.00 Uhr

Dienstag
25. Jan.
Verkauf
10.00-18.00 Uhr

Die Eiche-Orient-Teppichgesellschaft bietet höchste Teppich-Qualität zu absolut günstigen Preisen. Diese Insolvenz-Akte muss rasch geschlossen werden. Es bleiben noch wenige Tage. Deshalb geht es nicht um Gewinn, sondern um die schnelle Räumung. Die Preise sind bis zu **73% reduziert**. Was erwartet Sie? Spitzen-Qualität, klassisch oder modern. Wunderschöne Teppiche wie Bidjar, Täbriz oder Nain. Feine Ghom- und Kaschmir-Seiden Teppiche. Für den modernen Geschmack eine große Auswahl an Gabbeh, Loribaf und Zigler. Greifen Sie zu. Sie haben die Möglichkeit aus einer großen Stückzahl Ihren persönlichen Wunschteppich zu finden.

Preisreduzierungen bis zu
73%
unter dem ursprünglichen Wert

So günstig wird es nie mehr sein

Genügend Parkplätze vor dem Haus

Eiche
VERWERTUNGSGESELLSCHAFT
Fürstenrieder Str. 82
München-Laim
Tel. 089 597501